

Arbeit und Geschlecht im Wandel

Johanna Neuhauser ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück.

Johanna Sittel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Nico Weinmann ist Lehrer für Politik und Deutsch mit Lehramt für Gymnasien.

Johanna Neuhauser, Johanna Sittel, Nico Weinmann (Hg.)

Arbeit und Geschlecht im Wandel

Impulse aus Lateinamerika

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Fachgebiets Migration und Gesellschaft am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und der Gerda-Weiler-Stiftung e.V. für feministische Frauenforschung: <http://www.gerda-weiler-stiftung.de/>.

ISBN 978-3-593-51022-4 Print

ISBN 978-3-593-44261-7 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2019 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: © Johanna Sittel

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Einleitung.....	7
<i>Johanna Neubauer, Johanna Sittel und Nico Weinmann</i>	
I. Krise der Importsubstituierenden Industrialisierung	
Frühes Plädoyer für eine relationale Analyse von Arbeit und Geschlecht	21
<i>Johanna Neubauer, Johanna Sittel und Nico Weinmann</i>	
Frauen im urbanen Arbeitsmarkt	31
<i>Elisabeth Jelin</i>	
Bezahlte Haushaltsarbeit im Kapitalismus.....	55
<i>Heleieth Saffioti</i>	
Die zwei Geschlechter der Arbeit	69
<i>Elisabeth Souza-Lobo</i>	
II. Neoliberalismus und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte	
Pionierstudien zur Feminisierung von Arbeit und Prekarität	93
<i>Johanna Neubauer, Johanna Sittel und Nico Weinmann</i>	
Neoliberale Restrukturierung und die Feminisierung des Arbeitsmarktes in Mexiko	103
<i>Brígida García</i>	

Narrative prekärer Arbeiterinnen: Die Kleidungsproduktion für den Weltmarkt in Costa Rica	131
<i>Rocío Guadarrama</i>	
Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und Geschlechterungleichheit im neoliberalen Chile: Der Fall des Agrarexportsektors.....	153
<i>Lucía Saldaña</i>	
III. Schaffensperiode und Erbe der (Mitte-)Links-Regierungen	
Geschlechterpolitische Ambivalenzen der (Mitte-)Links-Regierungen....	175
<i>Johanna Neubauer, Johanna Sittel und Nico Weinmann</i>	
Geschlechterpolitiken in der Arbeitswelt: Ein Überblick über die Reformen der (Mitte-)Links-Regierungen	185
<i>Alma Espino</i>	
Sozialer Aufstieg durch bezahlte Haushaltsarbeit in Brasilien? Ein Sektor im Wandel	203
<i>Renata Macedo</i>	
Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Venezuela: Eine Bilanz des bolivarianischen Umbruchs.....	223
<i>Anaís López</i>	
Autorinnen und Autoren.....	241
Danksagung.....	243

Einleitung

Johanna Neuhauser, Johanna Sittel und Nico Weinmann

Spätestens seit den 1980er Jahren befinden sich die Arbeitswelten des Globalen Nordens¹ im Umbruch. Die Debatten um den Strukturwandel firmieren seitdem zwar unter den verschiedenen Topoi der »Erosion des Normarbeitsverhältnisses« (unter anderem Offe 1984), der Zunahme »atypischer Beschäftigung« oder der »Prekarisierung« (Castel/Dörre 2009; Dörre u.a. 2013; Standing 2011). Gleichwohl rekurren sie auf mehr oder weniger dasselbe Phänomen: In den (ehemaligen) industriellen Kernregionen des Globalen Nordens hat unbefristete, betriebliche Vollzeitbeschäftigung als Normgröße für Arbeits-, Tarif- und Sozialpolitik an Bedeutung eingebüßt, während wohlfahrtsstaatliche Regulierung innerhalb der Arbeitswelt zugunsten von ökonomischer Flexibilisierung insgesamt an Prägekraft verloren hat. Auch die tonangebenden Zukunftsprognosen zur Arbeitswelt aktualisieren diese Diagnose. Sie gehen unter anderem davon aus, dass in einer zunehmend digitalisierten und automatisierten Arbeitsgesellschaft das Arbeitskräftepotential die Nachfrage bald schon deutlich überschreiten und im Zuge dessen konventionelle Lohnarbeit weiter ihre Relevanz einbüßen wird. Es wird prognostiziert, dass die Digitalisierung zur weiteren Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse beitragen und dass unbezahlte, kreative sowie informelle Arbeit zunehmend an Bedeutung gewinnen wird (Brynjolfsson/McAfee 2014; Huws 2014; zu Informalisierung der Arbeit im flexiblen Kapitalismus: u.a. Komlosy 2014; Burchardt u.a. 2013).

1 Mit den Begriffen Globaler Norden und Süden bezeichnen wir eine in globalen Ungleichverhältnissen gesellschaftlich, politisch und ökonomisch privilegierte beziehungsweise benachteiligte Position. Die Kategorisierung verweist auf unterschiedliche koloniale Erfahrungen und Positionen in der internationalen Arbeitsteilung. Sie ist zwar auch geographisch gedacht, geht aber darüber hinaus, da sich die jeweiligen Positionen der Länder keineswegs eindeutig entlang der Nord-Süd-Achse differenzieren lassen. So erklärt beispielsweise Boaventura de Sousa Santos (2007), dass sich die Orte, die im Zuge von Kolonialismus und Kapitalismus ausgebeutet wurden und werden, auf der ganzen Welt, daher auch in den Peripherien des Globalen Nordens befinden können.

Zentrales Charakteristikum des Strukturwandels der Arbeitswelt ist, dass Frauen dabei auf besondere Weise benachteiligt sind. In den letzten Jahrzehnten vollzog sich ein Anstieg der weiblichen Erwerbstätigkeit nicht unwesentlich über die Ausweitung der Teilzeitarbeit oder die Integration von Frauen in expandierende Segmente der prekären Beschäftigung. Diese Entwicklungen sind unmittelbar verkoppelt mit einer Reorganisation dessen, was wir im Fortgang des Buches – in Anknüpfung an materialistisch-feministische Perspektiven – als Arbeit in der Sphäre der *sozialen Reproduktion* verstehen (Laslett/Brenner 1989). Gemeint sind manuelle, mentale oder emotionale Arbeiten, wie Haushaltsarbeit, die Erziehung von Kindern, die Pflege von Bedürftigen, die nicht nur notwendig sind, um die Arbeitskraft zu reproduzieren, sondern um darüber hinaus in umfassender Weise das Leben der gegenwärtigen sowie der nächsten Generation zu erhalten (ebd.: 383). Die überwiegend von Frauen unbezahlt im Haushalt verrichteten Reproduktionsarbeiten stehen durch die Zunahme prekärer Arbeit in der Erwerbssphäre unter einem besonderen Druck: Prekarität betrifft nicht nur Erwerbsbiographien und Arbeitsalltage, sie wirkt »überall« (Bourdieu 1998), auch innerhalb der Lebensbereiche des Privathaushalts. Während in der deutschen Nachkriegszeit bis in die jüngere Vergangenheit Reproduktion über ein Zusammenspiel aus sogenanntem Normalarbeitsverhältnis, sozialstaatlicher Absicherung und traditioneller Arbeitsteilung in der Versorger-Ehe kollektiv reguliert und organisiert war, wird sie gegenwärtig zu einem individualisierten Projekt (Jürgens 2017: 274). In immer mehr Haushalten etablierte sich das Zweiverdiener-Modell bei nur teilweise modernisierter Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, erhöhter Arbeitsbelastung und fehlendem öffentlichen Betreuungsangeboten für Kinder und die wachsende Anzahl Pflegebedürftiger (ebd.). Aufgrund des Abbaus öffentlicher Daseinsfürsorge wird die soziale Reproduktion außerdem zunehmend unter marktwirtschaftlichen Bedingungen reorganisiert. In diesem Segment entstand ein feminisierter und zugleich abgewerteter *Care*-Arbeitssektor, in dem zu einem hohen Anteil Migrant_innen beschäftigt sind (Lutz 2007). In ihrer Zusammenschau werden diese Dynamiken gegenwärtig als verschärfte »Krise sozialer Reproduktion« verstanden (unter anderem Winker 2013; Becker-Schmidt 2011; Klinger 2013; Haubner 2017). Vor allem mit Blick auf die miteinander verschränkten Umbrüche in Erwerbs- und Reproduktionssphäre wird daher deutlich, dass dem Strukturwandel der Arbeitswelt die Reproduktion von Geschlechterungleichheiten allgegenwärtig inhärent ist. Mehr noch gehen

wir davon aus, dass ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse sich wechselseitig bedingen und daher nicht getrennt voneinander untersucht werden können.

Mit dem vorliegenden Sammelband greifen wir aber nicht nur den gesellschaftstheoretisch erkenntnisversprechenden Problemzusammenhang von *Arbeit und Geschlecht* auf, sondern plädieren darüber hinaus für einen Perspektivenwechsel auf dieses Wechselverhältnis von Nord nach Süd. Die sozialen Phänomene der hier nur angerissenen Strukturumbrüche werden in hiesigen Debatten meist als neuartig verstanden. Dabei wird weitgehend außer Acht gelassen, dass es sich bei heterogenen Arbeitsmärkten mit einem hohen Anteil marginalisierter, prekärer oder informeller Beschäftigung oder auch bei dem *Arm-trotz-Arbeit-Phänomen* um Strukturmerkmale handelt, die in Arbeitswelten des Globalen Südens seit langem den Normalfall darstellen. Diesem Umstand wird in den Sozialwissenschaften hierzulande kaum Beachtung geschenkt. Sicherlich ist in Teilen die arbeitssoziologische Forschung zuletzt internationaler geworden. So findet beispielsweise das Konzept der Prekarität, das vordergründig im Globalen Norden entstanden ist, zunehmend Anwendung anhand von Gegenstandsbereichen in Südgesellschaften (Sproll/Wehr 2014; Julian 2017; Webster u.a. 2008). Zudem wurden im Zuge der jüngeren Debatten mit Blick auf die Strukturumbrüche der hiesigen Arbeitsgesellschaften immer wieder Assoziationen zu den traditionellen *Entwicklungsregionen* des Globalen Südens laut. Diese vereinzelt Wortmeldungen identifizierten durchaus zunehmende Strukturähnlichkeiten zwischen den Arbeitsgesellschaften des Globalen Nordens und Südens. Ulrich Beck (1999) machte etwa prominent zum Ende der 1990er Jahre eine »Brasilianisierung« und damit »den Einbruch des Prekären, Diskontinuierlichen, Flockigen, Informellen in die westlichen Bastionen der Vollbeschäftigungsgesellschaft« (ebd.: 8) aus. Damals las sich die »Brasilianisierung« des Nordens für viele auch wie eine hoffnungsfrohe Prophezeiung: In Becks Entwurf der Bürgergesellschaft bestand die Möglichkeit, dass in den wohlhabenden Ländern des Nordens anders als im Globalen Süden ein »Ende der Erwerbsarbeit« (ebd.) dazu führen könnte, dass künftig fremdbestimmte Arbeitszeit in vielfältige und selbstbestimmte Freizeit transformiert würde. Dem stand allerdings ein zweites, von Beck-Leser_innen weniger oft rezitiertes Szenario gegenüber: »Länder der sogenannten ›Vormoderne« mit ihrem hohen Anteil an informeller, multiaktiver Arbeit könnten den sogenannten »spätmodernen« Ländern des Kernwestens das Spiegelbild

[ihrer Entwicklung] vorhalten.« (ebd.) Solche Diagnosen gemeinsamer struktureller Schnittmengen oder zumindest strukturähnlicher Homologien zwischen den Arbeitswelten des Nordens und des Südens leiden allerdings seit jeher unter einer stark assoziativen Schlagseite. Meistens wird darauf verzichtet, die Befunde und Erfahrungen zwischen dem Süden und dem Norden analytisch, methodisch und empirisch abzugleichen und konzeptionell neu aufzubereiten, um die assoziative Vermutung der Strukturähnlichkeit auf ein systematisches Fundament zu stellen. Der vorliegende Sammelband geht daher nicht von einer Untersuchung der Arbeitsgesellschaften des Globalen Nordens aus, sondern zielt umgekehrt darauf ab, aus den Befunden lateinamerikanischer Wissenschaftlerinnen zum Verhältnis von Arbeits- und Geschlechterverhältnissen auf dem Subkontinent auch Erkenntnisse für die hiesigen Debatten zu generieren.

Dreieinigkeit arbeitssoziologischer Engführungen

Um einen Beitrag zur Ergründung des Strukturwandels der Arbeitsgesellschaften im Süd-Nord-Dialog zu leisten, gehen wir besonders auf Ansätze ein, die die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Sphäre der gesellschaftlichen Reproduktion oder die spezifische Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt in den Blick nehmen. Neben dem gegenwartsdiagnostischen Potential ermöglicht dieser analytische Zuschnitt, drei Grundausrichtungen dominanter sozialwissenschaftlicher Betrachtungen der Arbeitswelt produktiv zu begegnen, die sich – insbesondere mit Blick auf den von uns angeregten Wissenstransfer – als problematische, analytische Engführungen herausstellen.

So zeichnen sich die großen gesellschaftstheoretischen Entwürfe der kapitalistischen Moderne *erstens* durch eine ausgeprägte *Erwerbszentrierung* aus. Die Sozialwissenschaften sahen sich mit dem Aufstieg der Industriegesellschaften, der für sie kennzeichnenden massenhaften Transformation von freigesetzter Arbeitskraft in Lohnarbeitsverhältnisse, dem Erstarken von Arbeiterbewegungen und der Konsolidierung sogenannter »Vollerwerbsgesellschaften« im sogenannten »goldenen Zeitalter des Kapitalismus« (Hobsbawm 1998) der Nachkriegsordnung konfrontiert. Dabei stellte die Betrachtung des »doppelt freien Lohnarbeiters« (Marx 1973: 181ff.) im rational und betriebsmäßig organisierten Kapitalismus (Weber 2016

[1905/1920) lange Zeit den zentralen empirischen Untersuchungsgegenstand und theoretischen Impulsgeber der tonangebenden sozialwissenschaftlichen Zeitdiagnosen, Theorien und Kontroversen dar (Offe 1984). Auch wenn Arbeit als *die eine* »soziologische Schlüsselkategorie« (ebd. 13) heute an Strahlkraft eingebüßt hat, stellen die aus den Analysen der Industriegesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts gewonnenen Erkenntnisse nach wie vor den kategorialen Bezugsrahmen für weite Teile der Arbeitssoziologie und der Kapitalismusanalyse im Globalen Norden dar.

Im Globalen Süden inspirierten diese Theorieentwürfe *zweitens* insbesondere im Zuge entwicklungstheoretischer Debatten in den 1960er und 70er Jahren Deutungen, nach denen die Arbeitsgesellschaften Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in defizitärer Abweichung gegenüber den entwickelten Industriegesellschaften des Globalen Nordens gelesen wurden. Ihrem historisch-konkreten Kontext enthoben und auf die Reise in den Süden geschickt, zeichneten sich die erwerbszentrierten Sichtweisen durch eine deutliche *Eurozentrierung* aus (zum Begriff: Conrad/Randeria 2002: 12). Die nordatlantische Industrialisierungserfahrung und die Verallgemeinerung formeller Lohnarbeit stellten in den beiden dominanten entwicklungstheoretischen Ansätze, der Modernisierungs- und der Dependenztheorie – trotz diametraler Grundannahmen – das Vorbild von Entwicklung dar. Auch nach dem »Ende der großen Theorien« (Menzel 1992) reproduzierten viele Studien zu Arbeitsgesellschaften des Südens diesen eurozentristischen Bias, indem sie Industrialisierung und Kapitalisierung der Arbeitsgesellschaften als wesentliche Entwicklungsindikatoren ansehen.

Im Norden wie im Süden zeichnet sich das Gros erwerbs- sowie eurozentrierter Forschung *drittens* durch eine starke *Androzentrierung* aus. Das empirische Hauptaugenmerk konventioneller Ansätze lag gemäß des fordistischen *male-breadwinner*-Modells sogenannter »entwickelter« Industriegesellschaften auf dem männlichen Haushaltsvorstand. Frauen wurden aus diesem Blickwinkel meist ausgespart oder bestenfalls empirisch verzerrt als sozialstrukturelles »Anhängsel« ihrer Ehemänner erfasst. Damit blieben die ungleichheitsrelevanten Geschlechterverhältnisse der Arbeitswelt systematisch verkannt. Feministische Arbeiten zeigten bereits früh auf, dass dieser blinde Fleck insbesondere zwei Gegenstandsebenen betrifft: erstens die Reproduktionssphäre und hierbei insbesondere die überwiegend von Frauen verrichtete, unbezahlte Haushaltsarbeit (Costa/James 1973; Federici [1975] 2012; Bock/Duden 1977); zweitens die Herausbildung von typischen

»Frauenberufen« sowie geschlechtsspezifischen Berufsfeldern oder Tätigkeitsbereichen und damit den Umstand, dass sich prestige-, einkommens- und karriereträchtige Teilbereiche der Arbeitswelt als Männer- und umgekehrt abgewertete Beschäftigungssegmente als Frauendomänen konstituierten (Walby 1986; Cockburn 1991; Wetterer 1994).

Die Zentrierungen wurden zwar immer wieder in Zweifel gezogen, ohne dass es jedoch zu einem konsequenten Bruch mit dieser »Dreieinigkeit« der Engführungen kam, der eine befriedigenden Neubestimmung sozialwissenschaftlicher Perspektiven auf die Arbeitsgesellschaft im Norden wie Süden bedeutet hätte (Neuhauser/Sittel/Weinmann 2017). So stellen beispielweise postmoderne Kritiken die Erwerbszentrierung prominent infrage (Beck 1983). Daraufhin verschwand jedoch für weite Teile der Sozialwissenschaften die sozioökonomische Welt der Arbeit aus ihrem Gegenstandsbereich. In der Tradition des *cultural turn* kritisierten zentrale Arbeiten der *Postcolonial Studies* den Eurozentrismus (Said 1978; Bhabha 1994; Hall 2002) und in Teilen auch den Androzentrismus (Spivak 1988; Mohanty 1988) okzidentaler Epistemologie und Theoriebildung. Doch auch sie behandel(te)n strukturotheoretische Gegenstände wie den der Arbeit überwiegend nachrangig. In ihrer fundamentalen Kritik an konventionellen sozialwissenschaftlichen Zugängen zur Arbeitswelt gelang es der arbeitssoziologischen Frauen- und Geschlechterforschung wiederum, den Androzentrismus des *male stream* offenzulegen und ein erweitertes Arbeitsverständnis zu entwickeln, das auch andere, mehrheitlich von Frauen geleistete Arbeitsformen wie Haushaltsarbeit, Subsistenzarbeit oder abgewertete Lohnarbeit analytisch miteinbezog (Aulenbacher u.a. 2007; Notz 2011). Die Bedeutung der Sphäre der sozialen Reproduktion wurde bereits in den 1970er und 1980er Jahren insbesondere in der sogenannten *Hausarbeitsdebatte* diskutiert (Costa/James 1973). Wesentliche Grundannahmen wurden im Bielefelder Subsistenzansatz unter der expliziten Bezugnahme auf marginalisierte Frauen im Globalen Süden und ungleiche Nord-Süd-Verhältnisse weiterentwickelt (Werlhof/Mies/Bennholdt-Thomsen 1988). Trotz dieser erkenntnisreichen Arbeiten bleibt auch die Frauen- und Geschlechterforschung zu großen Teilen auf den Globalen Norden fokussiert, reproduziert ihrerseits eurozentristische Engführungen und nimmt Befunde, Analysen und Theorieimpulse aus dem Süden wenig zur Kenntnis. Insgesamt bleibt daher bis heute als zentrale Herausforderung eine Dezentrierung aller drei Grundausrichtungen, ohne dabei die Arbeitsgesellschaft aus dem Blick zu verlieren.

Aufbau des Buchs

Der Sammelband begegnet den drei Engführungen, indem erstmals Forschungsarbeiten zum Thema Arbeit und Geschlecht aus dem lateinamerikanischen Raum in die deutschsprachige Diskussion eingeführt und kommentiert werden. Dabei blicken wir exemplarisch auf die lateinamerikanische Wissensproduktion in drei historischen Phasen: Krise der Importsostituierenden Industrialisierung (circa 1955–1980); Neoliberalismus und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte (circa 1980–2000); Schaffensperiode und Erbe der (Mitte-)Links-Regierungen (circa 2000–2015). Diese drei Epochen decken sich mit unterschiedlichen ideengeschichtlichen Ausrichtungen. In der ersten Phase, den 1960–1970er Jahren, dominierten Entwicklungstheorien den lateinamerikanischen akademischen Diskurs und feministische Wissenschaftler_innen analysierten die besondere Benachteiligung von Frauen im Kontext strukturell heterogener Arbeitsmärkte. In der zweiten Phase, der neoliberalen Ära der 1980er und 1990er Jahre, ergründeten Wissenschaftler_innen vor dem Hintergrund einer Prekarisierung und Informalisierung Phänomene der »Feminisierung der Arbeit und Armut«. In der *dritten* Phase, während der ersten anderthalb Dekaden des 21. Jahrhunderts, kam es dann zur Konsolidierung »post-neoliberaler« Politiken im Zuge der Reformbemühungen der (Mitte-)Links-Regierungen und den ihnen – insbesondere mit Blick auf die Geschlechterfrage – inhärenten Ambivalenzen.

Bereits in den 1960er und 1970er Jahren, während der Hochzeit entwicklungstheoretischer Debatten, steuerten feministische Wissenschaftlerinnen Pionierstudien zur Verschränkung von Klasse und Geschlecht im Kontext strukturell besonders heterogener Arbeitsmärkte bei. Sie betraten dabei empirisch wie konzeptionell Neuland, indem sie systematisch erweiterte Arbeitsbegriffe entwickelten, die Formen wie die der bezahlten Haushalts- oder der Subsistenzarbeit miteinbezogen, und die Geschlechterfrage in Gesellschaften mit einem hohen Anteil informeller Beschäftigung thematisierten. Die Beiträge in diesem Sammelband, die sich dieser ersten Phase der lateinamerikanischen Wissensproduktion zu Arbeit und Geschlecht widmen, sind stark von marxistischen und dependenztheoretischen Ansätzen inspiriert. Gleichzeitig gehen sie auch darüber hinaus, indem sie den *male bias* entwicklungstheoretischer Debatten kritisieren und auf die Bedeutung der Verschränkung verschiedener Ungleichheitsachsen hinwiesen. Ein weiteres Merkmal dieser feministischen Pionierstudien ist ihre stark konzeptionelle

Ausrichtung. Die Texte liefern damit theoretische Konzepte zur Verschränkung von Arbeit und Geschlecht, deren Impulse über ihren spezifischen, räumlichen und zeitlichen Entstehungskontext hinausgehen.

Als sich Lateinamerika ab den 1980er Jahren – zunächst unter dem gewaltsamen Diktat von Militärdiktaturen und dann demokratisch legitimiert – zur weltweiten Exerzierregion neoliberaler Politiken entwickelte, fragten feministisch inspirierte Studien nach den geschlechtsspezifischen Auswirkungen allgemeiner Prekarisierungsprozesse, die sich als *Feminisierung der Prekarität* beschreiben lassen. Die auf diese zweite Phase bezugnehmenden Beiträge des Sammelbands sind im Vergleich zu den Texten aus den 1970er und 1980er Jahren stärker empirisch ausgerichtet. Ziel dieser qualitativen Fallstudien ist es insbesondere, einen Einblick in die subjektiven Erfahrungen der neoliberalen Strukturumbrüche zu geben. Sie stehen damit auch exemplarisch für einen Zeitgeist, im Zuge dessen sozialwissenschaftliche Arbeiten auch hierzulande die lebensweltliche Ebene und alltäglichen Praktiken der Subjekte als Untersuchungsgegenstand aufgewertet haben – nicht zuletzt um die enormen Effekte von Prekarisierungsprozessen sichtbar zu machen.

Diese historische Rückschau auf die theoretischen Debatten und empirischen Befunde der ersten beiden Phasen der Wissensproduktion macht es möglich, aktuellen Auseinandersetzungen der lateinamerikanischen Arbeits- und Geschlechterforschung zur Reichweite der Reformen der (Mitte-)Links-Regierungen – wie sie im letzten Teil des Buchs versammelt sind – aus einer historisch reflektierten Perspektive nachzuspüren und damit Kontinuitäten und Brüche mit vergangenen Politiken aufzuzeigen. So verweisen die Texte mit ihrem Fokus auf die Widersprüche des Reformzyklus nach der Jahrtausendwende in Bezug auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der Arbeitswelt auf die Ambivalenzen der Politiken, die trotz ihrer Erfolge nicht in der Lage waren, mit strukturellen Ungleichheitslagen zu brechen und dadurch auch den Boden für den gegenwärtigen Aufschwung der Rechten in Lateinamerika mit bereitet haben.

Über diesen ideengeschichtlich retrospektiven Dreischritt versprechen wir uns zweierlei: Erstens stellen die versammelten Beiträge Angebote zur Formulierung erweiterter Arbeitsbegriffe zur kontext- wie geschlechtersensiblen Analyse lateinamerikanischer Arbeitsgesellschaften jenseits eurozentristischer Engführungen zur Verfügung. Zweitens liegt das erkenntnisreiche Dezentrierungspotential der Debatten darin begründet, dass sie alternative Deutungen zu erwerbs-, euro- und androzentrierten Universalansprüchen

sozialwissenschaftlicher Konzepte des Globalen Nordens bereitstellen und darüber Erkenntnisse generieren, die auch neue Perspektiven auf hiesige Dynamiken des Formwandels der Arbeitsgesellschaft möglich machen. Im Sinn dieses Erkenntnisinteresses verfahren die Kommentierungen der Herausgeber_innen. Sie diskutieren die wichtigsten Befunde der versammelten Beiträge hinsichtlich ihrer Impulse für geschlechter- und arbeitssoziologische Debatten im deutschsprachigen Raum. Zentrales Ziel des Bandes ist es in diesem Sinn, Wissen aus dem sogenannten Globalen Süden in die Debatten des Globalen Nordens hineinzutragen, um so mit den gängigen arbeitssoziologischen Engführungen zu brechen und letztlich auch den hiesigen Strukturwandel der Arbeitsgesellschaften besser zu verstehen.

Literatur

- Aulenbacher, Brigitte (2013), »Ökonomie und Sorgearbeit. Herrschaftslogiken, Arbeitsteilungen und Grenzziehungen im Gegenwartskapitalismus«, in: Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher und Angelika Wetterer (Hg.), *Gesellschaft: Feministische Krisendiagnosen*, Münster, S. 105–126.
- Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (2007) (Hg.), *Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog*, Wiesbaden.
- Bhabha, Homi K. (1994), *The Location of Culture*, London/New York.
- Becker-Schmidt, Regina (2011), »Verwahrloste Fürsorge – ein Krisenherd gesellschaftlicher Reproduktion: zivilisationskritische Anmerkungen zur ökonomischen, sozialstaatlichen und soziokulturellen Vernachlässigung von Praxen im Feld 'care work'«, in: *Gender: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3 (3), S. 9–23.
- Bock, Gisela/Duden, Barbara (1977), »Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit: Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus«, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hg.), *Frauen und Wissenschaft*, Beiträge zur 1. Sommeruniversität für Frauen, Berlin, S. 118–199.
- Bourdieu, Pierre (1998), »Prekarität ist überall«, in: *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*, Konstanz.
- Brynjolfsson, Erik/McAfee, Andrew (2014), *The Second Machine Age. Work, Progress and Prosperity in a Time of Brilliant Technologies*, New York.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (2013) (Hg.), *Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung*, Frankfurt a. M./New York.
- Cockburn, Cynthia (1991), *In the Way of Women Men's Resistance to Sex Equality in Organizations*, London.

- Collins, Robert (2014), »Das Ende der Mittelschichtarbeit. Keine weiteren Auswege«, in: Immanuel Wallerstein u.a., *Stirbt der Kapitalismus*, New York, S. 49–88.
- Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini (2002), »Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt, in: Sebastian Conrad und Shalini Randeria« (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M./New York, S. 9–49.
- Costa, Mariarosa Dalla/James, Selma (1973), *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*, Berlin.
- Dörre, Klaus (2017), »Das Postbotenprinzip: Arbeit in der entscherten Vollerwerbsgesellschaft«, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Grünbuch soziale Teilhabe in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme, Schriften zu Wirtschaft und Soziales*, Band 18, Berlin, S. 33–47.
- Dörre, Klaus (2018), »Die Bundesrepublik – eine demobilisierte Klassengesellschaft. Neun Thesen aus dem PKJ«, in: *Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung*, 116, S. 40–50.
- Hall, Stuart (2002), »Wann gab es ›das Postkoloniale? Denken an der Grenze«, in: Sebastian Conrad (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in der Geschichts- und Kulturwissenschaft*, Frankfurt a. M., S. 219–246.
- Haubner, Tine (2017), *Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft. Laienpflege in Deutschland*, Frankfurt a. M./New York.
- Hobsbawm, Eric (1998), *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München.
- Huchler, Norbert/Pfeiffer, Sabine (2018) (Hg.), *Industrie 4.0 konkret. Ungleichzeitige Entwicklungen, arbeitspolitische Einordnungen*, Schwerpunktheft WSI Mitteilungen 3/2018.
- Huws, Ursula (2014), *Labor in the Global Digital Economy*, New York.
- Julian, Dasten (2017), »Unions Opposing Labor Precarity in Chile: Union Leaders' Perceptions and Representations of Collective Actions«, in: *Latin American Perspective*.
- Klinger, Cornelia (2013), »Krise war immer... Lebenssorge und geschlechtliche Arbeitsteilungen in sozialphilosophischer und kapitalismuskritischer Perspektive«, in: Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher und Angelika Wetterer (Hg.), *Gesellschaft: Feministische Krisendiagnosen*, Münster, S. 82–104.
- Komlosy, Andrea (2014), *Arbeit: Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert*, Wien.
- Laslett, Barbara/Brenner, Johanna (1989), »Gender and social reproduction: Historical perspectives«, in: *Annual Review of Sociology*, 15, S. 381–404.
- Lutz, Helma (2007), *Vom Weltmarkt in den Privathaushalt: Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung*, Leverkusen.
- Marx, Karl (1973), *Kritik der Politischen Ökonomie*, Erster Band, MEW Band 23, Berlin.
- Mohanty, Chandra T. (1988), »Aus westlicher Sicht: feministische Theorie und koloniale Diskurse«, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 23, S. 149–162.

- Neuhauser, Johanna/Sittel, Johanna/Weinmann, Nico (2017), »Vom Süden lernen? Lateinamerikanische Perspektiven der Dezentrierung von Arbeit und Geschlecht«, in: Hans-Jürgen Burchardt, Stefan Peters und Nico Weinmann (Hg.), *Entwicklungstheorie von heute – Entwicklungspolitik von morgen*, Baden-Baden, S. 151–174.
- Notz, Gisela (2011), »Zum Begriff der Arbeit aus feministischer Perspektive«, in: *Emanzipation – Zeitschrift für sozialistische Theorie und Praxis*, 1, S. 84–96.
- Orozco, Amaia (2009), »Global Perspectives on the Social Organization of Care in Times of Crisis: Assessing the Situation, Gender, Migration and Development«, in: *Working Paper UN-INSTRAW*, 5.
- Piketty, Thomas (2015), *The Economics of Inequality*, Harvard.
- Said, Edward W. (1978), *Orientalism*, New York.
- Sousa Santos, Boaventura de (2007), »Para além do Pensamento Abissal: Das linhas globais a uma ecologia de saberes«, in: *Revista Crítica de Ciências Sociais*, 78, S. 3–46.
- Spivak, Gayatri (1988), »Can the Subaltern speak?«, in: Cary Nelson und Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Illinois, S. 271–313.
- Sproll, Martina/Wehr, Ingrid (2014), »Capitalist Peripheries: Perspectives on Precarisation from the Global South and North«, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, 30 (4), S. 4–13.
- Walby, Sylvia (1986), *Patriarchy at Work. Patriarchal and Capitalist Relations in Employment*, Cambridge.
- Webster, Edward u.a. (2008), *Making visible the invisible: confronting South Africa's Decent Work Deficit*, Research Report prepared for the Department of Labour, Johannesburg.
- Werlhof, Claudia von/Mies, Maria/Veronika Bennholdt-Thomsen, Veronika (1988), *Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrauisierung der Arbeit*, Reinbek.
- Wetterer, Angelika (1994), »Professionalisierung, soziale Schließung und berufsspezifische Konstruktionen der Geschlechterdifferenz«, in: Ruth H. Stein und Angelika Wetterer (Hg.), *Studierende und studierte Frauen. Ein Ost-West-deutscher Vergleich*, Wissenschaft ist Frauensache 4, Kassel, S. 21–46.
- Winker, Gabriele (2011), »Soziale Reproduktion in der Krise – Care Revolution als Perspektive«, in: *Das Argument*, 53 (3), S. 333–344.
- Winker, Gabriele (2013), »Zur Krise sozialer Reproduktion«, in: Hans Baumann u.a. (Hg.), *Care statt Crash. Sorgökonomie und die Überwindung des Kapitalismus*, Zürich, S. 119–133.